

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2013

Nikola Schmutzler: Evangelisch-sozial als Lebensaufgabe. Das Leben und Wirken von Pfarrer Johannes Herz (1877 – 1960)

Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2013 (=Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte, Bd. 38), 384 S., ISBN: 978-3-374-03071-2

Das Buch ist die geringfügig überarbeitete Dissertation, mit der die Autorin 2011 von der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig promoviert worden ist. Die Drucklegung wurde unter anderem von der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit unterstützt.

Im Mittelpunkt stehen „Leben und Wirken“ einer Persönlichkeit, die für die Geschichte des sozialen Protestantismus erhebliche Bedeutung hatte. Die Autorin weitet jedoch den damit gegebenen einzelbiographischen, auch regionalgeschichtlich akzentuierten Rahmen zu einer Studie aus, die zugleich wesentliche Aspekte dieser Geschichte selbst in den Blick nimmt. Mit der akribischen Nachzeichnung des Lebenswegs ihres Protagonisten verbindet Nikola Schmutzler eine sorgfältige Erörterung seines Einsatzes in den verschiedenen kirchen-, vereins- und sozialpolitischen Handlungsfeldern. Es gelingen ihr dabei Aufschlüsse, die die Geschichtsschreibung des Liberalprotestantismus um ein gutes Stück voranbringen. Manche der offenen Fragen, die sich hier immer noch stellen, kann sie beantworten, besonders auch im Bereich der Organisationspflege und des Verhältnisses zum landeskirchlichen Institutionenwesen.

Denn Johannes Herz spielte neben der kirchlichen Alltagsarbeit (und aus ihr heraus) jahrzehntelang eine wichtige Rolle im Verbandsleben des Sozialprotestantismus und stand hierin neben Friedrich Naumann, Martin Rade oder Friedrich Siegmund-Schultze. Obgleich viel weniger bekannt, war er doch durchaus so etwas wie eine Repräsentativgestalt dieser Bewegung. Geboren wurde Herz 1877 als Sohn eines sächsischen lutherischen Pfarrers. Bereits als Theologiestudent in Marburg schloss er sich dem Kreis um Rades „Christliche Welt“ an, der damals wichtigsten kulturprotestantischen Zeitschrift in Deutschland. Hier konnte er auch lernen, was ein effizienter Vereinsapparat ist, denn die Mitarbeiter und „Freunde“ der Christlichen Welt planten ihr kirchenpolitisches Engagement sehr klug und im Ganzen durchaus wirkungsvoll. Diese Erfahrungen bildeten den Ausgangspunkt für Herz' eigenes Wirken. Nach Abschluss der Ausbildung wurde er 1904 Pfarrer in Chemnitz und 1915 in Leipzig-Gohlis, wo er bis zum Eintritt in den Ruhestand 1954 amtierte.

In den Anfangsjahren der DDR bemühte Herz sich um ein entspanntes Verhältnis zu den neuen Machthabern, sah er sich doch als Sachwalter der christlichen Sozial- und Friedensarbeit, wohl aber auch, weil er noch lange von einer Neubegründung des ESK träumte. Dazu kam es nicht, doch wurde er – neben der Ehrenpromotion durch die Leipziger Theologische Fakultät (1954) – mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber (1954) und Gold (1959) ausgezeichnet. Schmutzler geht hier recht kritisch mit ihm um und findet in seiner Haltung sogar ein Indiz für „die Schwäche einer liberal ausgerichteten Theologie gegenüber einem totalitären System“ (333).

Herz ist in der Kirchen- und Theologiegeschichtsschreibung nicht ganz vergessen gewesen. Viel zu stark ist sein Name mit dem Geschick des „Evangelisch-sozialen Kongresses“ (ESK) verknüpft. Der ESK war seit seiner Gründung 1890 das wichtigste Forum für eine Grundlagendiskussion um die Sozialpolitik, wie sie seit dem Kaiserwechsel unter der Chiffre „Soziale Frage“ zu einem erstrangigen Thema geworden war. Die Gründer waren Adolf Stoecker, Adolph Wagner (der „Kathedersozialist“) und Adolf Harnack; die Mitglieder waren sowohl Konservative als auch Liberale aus Kirche, Wissenschaft, Politik und Staat.

Im Ganzen hatten die Debatten des ESK einen stark akademischen Zuschnitt. Viel stärker auf eine Verbindung von Theorie und Praxis ausgerichtet war die Sächsische Evangelisch-soziale Vereinigung, deren ambitioniertes Ziel in einer Überbrückung der Kluft zwischen Arbeiterschaft und Kirche bestand. Hier übernahm Herz bereits 1905 in einer Ortsgruppe erste Verantwortung. 1910 und 1918 organisierte er die Gestaltung der ESK-Kongresse. 1923 wurde er zum Generalsekretär gewählt. 1936 übernahm er von Walter Simons die Präsidentschaft, und zwar, wie Schmutzler schreibt (S. 161), „in aller Stille“, um den in diesen Jahren bereits stark bedrohten ESK nicht weiter zu gefährden. 1940 kam es noch einmal, anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens, zu einer größeren Tagung. Als jedoch seither alle weiteren Tagungen verboten wurden und ab Juni 1941 auch die Vereinszeitschrift „Evangelisch-sozial“ nicht mehr erscheinen durfte – Herz wurde aus der Berufsliste der Schriftleiter „gelöscht“ –, kam es zu einem Erliegen der Arbeit und damit zum faktischen Ende (wenn auch nicht einer formalen Auflösung) des ESK.

Für die Geschicke der ESK-Zeitschrift war Herz seit 1924 verantwortlich. Die Jahrgänge dieser Zeitschrift sind heute eine wichtige Quelle für Theologie und Geschichte des Sozial- beziehungsweise Liberalprotestantismus. Nun war Herz gewiss kein Mann der Theologie. Seine eigenen, erstaunlich wenigen größeren Publikationen sind sozial- und kirchenpolitischer Natur, vielfach aus dem geistlichen Amt erwachsen und einer zwar intelligenten und vernünftigen Auslegung des Glaubens gewidmet, aber nicht im engeren Sinn theologisch angelegt. Dafür hat er es vermocht, die namhaftesten liberal-protestantischen Theologen seiner Zeit als Mitarbeiter zu gewinnen und die Zeitschrift überhaupt zu einem lebendigen Ort für kirchen- und vereinspolitische Debatten zu machen.

Die biographischen Untersuchungen von Frau Schmutzler sind hochinteressant. Zwei große Kapitel zu Herz als „Sozialer Protestant“ und zu seinem kirchenpolitischen Einsatz bilden Kern und Stern des Buches. Man freut sich über die Ausführlichkeit, mit der sie sich dem komplexen Thema gewidmet hat. Sie bewältigt dabei eine unüberschaubare Menge an archivalischem Material und beweist bei der Auswertung großes Geschick. Hauptsächlich stützt sie sich auf den umfangreichen Nachlass im Leipziger Universitätsarchiv. Die Autorin hat die Bestände teilweise erstmals gesichtet und geordnet. Dort finden sich auch sämtliche Verhandlungsprotokolle des Deutschen Evangelischen Kirchentages und des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, des Weiteren die Berichte und Protokolle aus den Verhandlungen des Weltfriedensrates. Für die Arbeit konnten aber auch private Briefe, Rundbriefe, das erhaltene Archiv des ESK sowie weitere Bestände in einigen anderen kirchlichen und staatlichen Archiven genutzt werden.

Für die Geschichte des Liberalismus wichtiger als die biographischen Fragen und die vielfältigen Verästelungen des kirchlichen und sozialpolitischen Einsatzes, wichtiger auch als die Kämpfe in kirchlich-synodalen und verbandspolitischen Zusammenhängen sind die Auseinandersetzungen um Programmatisierung und kirchenpolitische Kursbestimmungen. Hier überschreitet die Studie das kirchliche und theolo-

gische Milieu. Schmutzlers Rekonstruktion ist thematisch versiert und ordnet die entsprechenden Positionen dem historischen Kontext zu. Man liest die entsprechenden Abschnitte aber auch deshalb mit Gewinn, weil vielfach an den Debatten namhafteste Akteure aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft beteiligt waren. Nicht zuletzt hier geht es dann immer wieder auch um Naumann, der selbst bis zu seinem frühen Tod 1919 im „Aktionskomitee“ an den Geschicken des ESK Anteil nahm.

Berlin

Matthias Wolfes